

Varietät führen Michael-Hennig (II, 1960) sogar ausdrücklich „nur Buchen und Hainbuchen“ an. Wir bitten daher unsere Leser um Mitteilung, ob die beiden Pilze auch anderwärts schon an *Crataegus* bzw. *Sambucus* festgestellt wurden.

Die Schriftleitung (Benedix)

3. Unterschiedliche Giftwirkung durch Satanspilze

Fünf Arbeiter aus Hermannsfeld bei Meiningen hatten am 13. September 1962 zwischen 18 und 19 Uhr selbstgesammelte Pilze gegessen, die nach ihrer Ansicht „bestimmt Maronenröhrlinge“ waren. Bereits fünf Minuten nach dem Genuß stellten sich bei einem der Beteiligten Brechreize, dann Durchfall ein, und binnen anderthalb Stunden erkrankten zwei weitere an denselben Erscheinungen. Während bei den übrigen beiden überhaupt keine Vergiftungserscheinungen auftraten, hielten sich in einem Falle Erbrechen und Durchfall in mäßigen Grenzen; zwei der Patienten jedoch hatten tagelanges Erbrechen, verbunden mit Durchfall, wobei auch Blut wie bei einer Ruhrerkrankung abging. Die Überführung in das Krankenhaus Meiningen erfolgte sofort, so daß sämtliche Patienten noch vor 22 Uhr bereits in ärztlicher Behandlung waren. Auch dort gaben sie an, „Maronenröhrlinge“ gegessen zu haben; und erst durch eine Abbildung des Satanspilzes, den ich sofort als Vergiftungsursache vermutete, wurden sie unsicher und meinten, die „Maronenröhrlinge hätten auch so sehr dicke Stiele gehabt“.

Wir suchten dann mit einem der Beteiligten das Waldgebiet von Hermannsfeld auf, wo die Pilze gesammelt waren. Nach langen Bemühungen fanden wir tatsächlich einen Satanspilz im Durchmesser von 21 cm, den unser Begleiter sofort als einen der „Maronenröhrlinge“ bezeichnete, wie sie sie gefunden und gegessen hätten. Er sagte, die Pilze seien alle so auffällig groß gewesen wie dieser, und er habe seine Wolljacke nehmen müssen, um die Pilze unterzubringen. Es waren angeblich 12 bis 15 Stück, die sie zubereitet und gegessen haben!

Der Standort der gefundenen Satanspilze ist eine nach SW geneigte Berglehne mit hohem Buchenwald und Kalkboden. Ökologische Verhältnisse, Krankheitssymptome und das Wiedererkennen (später auch durch die übrigen Patienten) bestätigen einwandfrei, daß es sich um eine Vergiftung durch *Boletus satanas* handelt.

Bemerkenswert und auffällig ist dabei folgendes:

Alle Pilze waren gleichartig, d. h. Satanspilze. Sie wurden gereinigt — dabei die Röhren restlos entfernt — und getrennt in drei Tiegeln zubereitet: einmal für drei Personen und zweimal für je eine Person. Von den beiden Personen, die jede für sich allein die Pilze zubereitet haben, erkrankte eine mäßig stark, während die andere unbehelligt blieb. Noch seltsamer aber ist, daß von den drei Personen, die ihre Pilze gemeinsam im gleichen Tiegel bereitet und gleiche Mengen davon gegessen haben, zwei sehr schwer erkrankten, während der dritten überhaupt nichts geschah und sie nur vorbeugungshalber ins Krankenhaus gebracht wurde. Auf meine Frage, ob die beiden erkrankten Männer Alkohol oder neue Kartoffeln zu den Pilzen verzehrt hätten, wurde der Alkoholgenuß verneint; die beiden Schwererkrankten haben zu den Pilzen Brot gegessen, der dritte (dem nichts geschah) aß das Pilzgericht mit neuen Kartoffeln.

Dieser Vorfall beweist abermals, daß die Wirkung des Satanspilzes nicht nur zwischen roh und gekocht, sondern auch im gekochten Zustand äußerst verschieden sein kann.

Oskar Schmidt, Meiningen

Literaturbesprechungen

H. Kleijn: **Großes Photobuch der Pilze**. 144 Seiten mit 94 Farbaufnahmen am natürlichen Standort von G. D. Swanenburg de Veye. Deutsche Übersetzung des holländischen Originals. — Bayerischer Landwirtschaftsverlag G.m.b.H., München 1962.

Der Versuch, die Farbphotographie zur Illustration von Pilzbüchern heranzuziehen, ist zwar nicht mehr ganz neu — doch keines der bisherigen Werke hat dies mit solchem Erfolg getan wie das „Große Photobuch“ der beiden Amsterdamer Autoren. Ein stattliches Bildformat bis zu 22×28 cm verhilft den Ergebnissen neuzeitlicher Photo- und Drucktechnik mitunter zu großartiger Wirkung! Natürlich muß man — wie bei allen farbigen Bilddrucken — daneben auch Weniger-Gutes in Kauf nehmen: So hätten besonders einige kleinere Aufnahmen (z. B. *Clitocybe nebularis*, *Hydnum repandum*, *Collybia maculata*) durch bessere ersetzt werden oder ganz wegbleiben sollen, da ihre fachliche Aussagekraft allzu gering ist. Auch Schlagschatten und Farbstiche, die wohl durch Blitzlicht entstanden sind, beeinträchtigen hier und da die Natürlichkeit (so bei *Sarcodon imbricatum*, *Gomphidius roseus*, *Rhizina undulata* usw.), während dem gelbenden(!) „Wiesenchampignon“ offenbar eine Bildverwischung mit *Agaricus arvensis* zugrundeliegt. Demgegenüber zählen die Standortsaufnahmen von *Polyporus squamosus*, *Oudemansiella mucida*, *Tricholoma rutilans*, *Laccaria amethystina*, *Morchella esculenta* und vielen anderen zu den vorzüglichsten Darstellungen, die hiervon in der Pilzliteratur überhaupt existieren!

Der Gesamtaufbau des Buches ist betont populär gehalten, die Bildfolge daher recht zufällig und unsystematisch; auch der stetige Seitenwechsel von durchlaufendem Text und Tafelerläuterungen dürfte kaum als besonderer Vorzug empfunden werden. Der allgemeine Teil plaudert zwanglos über allerlei Wissenswertes rund um die Pilze, ist aber leider den Farbtafeln nicht ebenbürtig. Da das Werk aus dem Holländischen übersetzt wurde — es erschien auch in englischer, finnischer, französischer und italienischer Fassung —, wird man gern über grammatische Fehler (S. 21, 37, 61 u. a.) hinwegsehen. Bedauerlicher sind einige sachliche Unstimmigkeiten wie die „Familien *Botrytis*, *Aspergillus* und *Mucor*“ (S. 33), die „Arten *Saprolegnia* und *Achlya*“ (S. 57) oder folgende Formulierungen: „Die meisten, wenn nicht alle braunsporigen Pilze wachsen auf Waldboden, aber niemals auf Holz“ (S. 77); die Täublinge haben mit den Milchlingen „u. a. den Milchsafte gemeinsam“ (S. 77); „wenn der Pilz wächst, reißt der Schleier“ (S. 81); „mit einer einzigen Ausnahme sind alle *Amaniten* giftig“ (S. 139) usw.! Vermutlich beruht auch die Angabe, daß man bei Trichterlingen die Sporenentladungen „sehen und hören“ könne (S. 6), auf falscher Übersetzung — gemeint sind wohl Becherlinge —; und der Rat an den Anfänger(!), „die Pilzbestimmung zuerst bei den Ritterlingen zu versuchen“, erscheint uns sehr optimistisch ...

Das „Große Photobuch“ will jedoch weniger zum Bestimmen anleiten als in erster Linie Auge und Schönheitssinn ansprechen, den Pilzen und der Naturphotographie neue Freunde gewinnen. Für dieses Ziel ist es eines der schönsten Geschenkbücher, die man sich vorstellen kann — dem Laien eine Freude und dem Kenner ein ästhetischer Genuß!

Benedix

Prof. Michael Merkl: **Ich kenne die Pilze.** 143 Seiten mit 119 farbigen Abbildungen von Claus Caspari und Hugo Hartmann. — Fackelverlag, Olten-Stuttgart-Salzburg (ohne Jahr).

Ein handlicher Ratgeber für Pilzfreunde, der sich des Vorzuges erfreut, daß der größere Teil seiner 119 farbigen Abbildungen von Claus Caspari stammt! Die von Hugo Hartmann beige gesteuerten Bilder stehen ihnen aber kaum nach. Die Farben kommen, von einigen Ausnahmen abgesehen, recht naturgetreu heraus. Ein Nachteil ist die unterschiedlich gehandhabte Verkleinerung, deren Maßstab nirgends angegeben wird.

Der Text ist ganz auf die Bedürfnisse des Speisepilzsammlers abgestellt. Der Verfasser kann aus einer jahrzehntelangen Erfahrung als praktischer Pilzberater schöpfen, so daß die Artbeschreibungen treffend und zuverlässig sind. Die wissenschaftlichen Namen freilich bedürfen der Korrektur, da nicht — wie hier geschehen — der Autor, der eine Art einer bestimmten Gattung zugeteilt hat, sondern der Autor, der die Artbenennung vorgenommen hat, beizufügen ist. Der übrigens ausgezeichnet abgebildete Geschmückte Gürtelfuß heißt hier irrigerweise „*Dermocybe cinnamomea* Rick.“ — ein Fehler, der auch in einem

populären Pilzwerk nicht stehen bleiben sollte. Auch die Abkürzungen der Autorennamen stimmen oft nicht. Der Sammler eßbarer Pilze jedoch wird durch solche Unstimmigkeiten nicht benachteiligt, und so kann man ihm das Bändchen ruhig empfehlen.

H. Haas

Prof. Dr. T. W. Johnson jr. und Prof. Dr. F. K. Sparrow: **Fungi in Oceans and Estuaries**. XXIV + 668 Seiten mit 7 Textfiguren und 312 Zeichnungen auf 17 Tafeln; Text englisch. — Verlag J. Cramer, Weinheim 1961.

Man muß nicht unbedingt Laie sein, um ein so stattliches Werk über die Meeres- und Brackwasserpilze wie das der beiden amerikanischen Professoren Johnson und Sparrow erstaunlich zu finden — selbst bei Fachmykologen dürfte der volle Umfang dieses Zweiges der Pilzkunde die Erwartungen weit übertreffen: Allein schon die Bibliographie (etwa 800 Titel auf 49 Seiten!) gibt einen Begriff davon, welche gewaltige Arbeit hier von Spezialkennern geleistet wurde!

Das Gesamtwerk gliedert sich in zwei Teile, deren erster (283 Seiten) die biologischen Kapitel enthält: Er befaßt sich — nach einführenden Worten über Geographie, Kultivierung und Forschungsgeschichte — vor allem mit der Physiologie (saprober und parasitischer Lebensweise), mit der Ökologie (Beschaffenheit der Ozeane und Brackwässer, ihrem Salzgehalt usw.) und mit der Gruppierung nach Standorten. Der zweite Teil (291 Seiten) behandelt die Taxonomie und führt mit dichotomen Bestimmungsschlüsseln zu den Ordnungen, Familien, Gattungen und Arten, die alle mit genauen Diagnosen, Synonymen, Verbreitungsangaben usw. versehen sind. Den Hauptanteil haben naturgemäß die *Phycomyceten* (29 Gattungen), *Fungi imperfecti* (24 Gattungen) und niederen *Ascomyceten* (*Pyrenomyceten*, 41 Gattungen), während die übrigen Gruppen nur eine untergeordnete Rolle spielen. Anhangsweise sind Erd- und Süßwasserpilze, die gelegentlich an maritimen Standorten vorkommen, sowie die unbestimmten oder unsicheren Arten zusammengestellt.

Wie bei jeder Monographie wird es auch hier über Einzelheiten manche unterschiedliche Auffassung geben. Das Ganze jedoch ist ein Standardwerk, dem z. Zt. über Meerespilze nichts Ähnlich-Umfassendes an die Seite gestellt werden kann. Auch drucktechnisch hat es der Verlag an nichts fehlen lassen.

Benedix

Dr. Jan Kohlmeyer: **Halophile Pilze von den Ufern Frankreichs**. 32 Seiten, 26 Abbildungen auf 5 Tafeln. — Nova Hedwigia IV, Heft 3—4; Verlag J. Cramer, Weinheim 1962.

Von den französischen Atlantik- und Mittelmeerküsten waren bis jetzt nur 12 halophile *Fungi imperfecti*, *Asco*- und *Basidiomyceten* bekannt. Auf einer Fahrt durch Südfrankreich konnte der Verfasser nunmehr weitere 21 Arten an Holz oder Rhizomen höherer Meerespflanzen für dieses Gebiet erstmalig feststellen, darunter die Gattung *Naïs* als novum genus sowie *Naïs inornata*, *Ceriosporopsis longissima* und *Sphaerulina amicta* als novae species (sämtlich *Ascomyceten*). Morphologische Merkmale, Variationsbreite und systematische Stellung werden eingehend besprochen, wobei der Verfasser im Gegensatz zu Johnson und Sparrow (1961) die Sporenanhänge nur als arten-, aber nicht als gattungstrennend bewertet.

Besonders hervorzuheben sind die von Erika Kohlmeyer mustergültig gezeichneten 26 Tafelfiguren, die auch dem Nichtspezialisten einen überzeugenden Eindruck vermitteln. Gern unterstreichen wir schließlich die Bitte des Autors, daß alle Mykologen, die auf dem Gebiet der marinen Pilzkunde tätig sind, Doubletten ihres Materials dem Botanischen Museum in Berlin-Dahlem als Tauschobjekt oder Geschenk für die „Mycotheca marina“ überlassen möchten.

Benedix

Irma Gamundí: *Discomycetes Inoperculados del Parque Nacional Nahuel Huapi (Argentina)*. 61 Seiten, 1 Übersichtskarte, 9 Tafeln; Text spanisch mit englischer Zusammenfassung. — Sonderdruck aus Darwiniana 12, Nr. 3; San Isidro (Buenos Aires) 1962.

In einer sehr gründlichen Studie berichtet Irma J. Gamundí de Amos über 30 inoperculate *Discomyceten*, die im argentinischen Nationalpark Nahuel Huapi — 15 davon erstmalig für ganz Argentinien — beobachtet wurden. Vertreten sind die *Hyaloscyphaceen* (5 Arten), *Dermataceen* (3 Arten), *Sclerotiniaceen* (5 Arten, davon *Rutstroemia megaspora*, *R. microsperma* als Neukombinationen) und die *Helotiaceen* (17 Arten, davon *Phaeobelotium castaneum* als nova species und *Cyathicula chlorosplenoides* als Neukombination). Jede Art wird morphologisch-anatomisch genau definiert und im Vergleich mit den Typen des Herbariums Spegazzini kritisch erörtert. Den größten Teil des Untersuchungsmaterials haben R. Singer und die Verfasserin im Frühjahr und Herbst 1957 bis 1959 an verschiedenen Orten des genannten Nationalparks gesammelt; außerdem wurden Funde aus dem übrigen Amerika (Brasilien, Chile, U.S.A.), aus Indien, Neuseeland, Tasmanien und mehreren Ländern Europas (Deutschland, England, Frankreich, Schweden) herangezogen. Dadurch gewinnt das Ergebnis auch pilzgeographische Bedeutung.

Übersichtlich zusammengestellte Tafeln mit Habitusskizzen, Sporenbildern und anderen mikroskopischen Einzelheiten runden die Arbeit sehr vorteilhaft ab.

Benedix

Dr. Hans Rieth: *Mykosen*. Mehrfarbige Bestimmungstafel aus dem gleichnamigen Sonderheft der Therapeutischen Berichte 30/4—5; Pharm.-Wissenschaftl. Abtlg. der BAYER-Werke, Leverkusen 1958. — Portugiesisch auch in Revista Terapêutica, Leverkusen 1958; englisch in Mycopathologia et Mycologia applicata X/3, Den Haag 1959; außerdem in spanischen, französischen und holländischen Ausgaben.

Im Rahmen einer knappen, pädagogisch hervorragenden „Einteilung der Mykosen und ihrer Erreger“ (8 Seiten, 6 Abbildungen) ist diese BAYER-Falttafel — nach den Worten ihres Verfassers — „eine Synthese aus klinischen und mykologischen Befunden, die mit verhältnismäßig einfachen Mitteln eine gezielte mykologische Diagnostik erstrebt“. Mit welchem Erfolg sie dies tut, geht schon daraus hervor, daß die Tafel bereits 1958 dem 6. Internationalen Kongreß für Tropenmedizin und Malaria in Lissabon vorgelegt wurde und seitdem in fünf europäischen Fremdsprachen erschienen ist. In sehr geschickter Raumaufteilung vermittelt sie nicht nur den Hautärzten, sondern auch den Dermato-Mykologen eine leicht faßliche Übersicht der wesentlichsten Mykose-Erreger und ihrer bevorzugten Substrate. Verschiedenfarbige Leitlinien, die durch Merkmalshinweise und Skizzen kurz kommentiert sind, gewährleisten eine weitgehende Sicherheit der Bestimmung. Auf der Rückseite der Tafel sind praktische Fingerzeige zur Probenentnahme, zur Anfertigung von Präparaten, Kulturen usw. vermerkt. Für Einzelheiten verweisen wir auf unseren „Bestimmungsschlüssel der wichtigsten Mykose-Erreger“ (siehe Forschungs- und Erfahrungsaustausch, Seite 96—99!), dem die besprochene Tafel zugrundegelegt ist.

Benedix

Prof. Dr. Alfred Rieth: *Beiträge zur Kenntnis der Phycomyceten, IV. Pleotrachelus Wildemani Petersen neu für Deutschland*. 13 Seiten, 5 Abbildungen im Text und 2 Tafeln. — Kulturpflanze X; Akademie-Verlag, Berlin 1962.

Auf regennassen Waldwegen des „Hakel“ im nördlichen Vorland des Harzes wurde 1961 der Laubmoosparasit *Pleotrachelus Wildemani* — bisher nur aus Dänemark und Mitteleuropa bekannt — zum ersten Male in Deutschland gefunden. Diese seltene *Olpidiacee* bewirkt an Protonemen und Rhizoiden (nicht an den Moosstämmchen selbst) charakteristische Veränderungen, die einer Gallenbildung entsprechen. Hierbei verhindert der Pilz

die Photosynthese oder zumindest die Ablagerung der Assimilationsprodukte in den Chloroplasten der befallenen Mooszellen, die dann keine nachweisbare Stärke mehr führen.

Durch Kultur- und Infektionsversuche wurden u. a. drei Laubmoosarten als anfällig erkannt: *Funaria hygrometrica* (wie schon in England), *Tetraplodon mnioides* und ganz besonders *Pottia truncatula*, zu der vermutlich die Protonemen des deutschen Fundortes gehören. Eine Infektion von Lebermoosen jedoch gelang bisher nicht. Taxonomisch steht *Pleotrachelus Wildemani* der Gattung *Olpidium* außerordentlich nahe; ihre Abtrennung hat vorwiegend praktische Gründe.

Die Mitteilung wird durch erläuternde Skizzen und Phototafeln vorzüglich ergänzt.

Benedix

Dr. E. H. Benedix: **Gattungsgrenzen bei höheren Discomyceten**. 13 Seiten, 6 Abbildungen im Text. — Sonderdruck* aus Kulturpflanze X; Akademie-Verlag, Berlin 1962.

Durch den wechselhaften Witterungsverlauf im Jahre 1961 war es dem Verfasser möglich, an Hand von Frischmaterial kritischer Arten die Gattungsgrenzen bei höheren *Discomyceten* teilweise zu revidieren:

Ptychoverpa Boud. (Faltenverpel) ist nur durch ihre Riesensporen hinreichend charakterisiert; ein meridional-faltiger Hut konnte auch bei *Verpa digitaliformis* Pers. ex Fr. beobachtet werden. Die Gattungsgrenze zwischen *Acetabula* Fr. em. Fuck. und *Helvella* L. ex Fr. mußte ebenfalls einer Revision unterzogen werden, wenn man nicht *Acetabula* mit *Helvella* vereinigen will. Die Unterschiede zwischen *Acetabula sulcata* (Pers. ex Fr.) Fuck. und *Helvella Quéletii* Bres. sind geringer als die von *Helvella Quéletii* und *H. lacunosa*. Der Verfasser zieht nach seinen umfangreichen vergleichenden Untersuchungen *Helvella Quéletii* zur Gattung *Acetabula*. Somit verläuft die heutige Gattungsgrenze zwischen *Acetabula Quéletii* (Bres.) Bx. nov. comb. und *Helvella lacunosa* Afz. ex Fr.

Abschließend wird noch auf Grund eines Erstfundes die neue Gattung *Paramitra* Bx. nov. gen. beschrieben, deren einzige Art *Paramitra ochreoides* Bx. nov. spec. als „Übergang“ (d. h. nur als räumliche — nicht phylogenetische — Zwischenstellung) von *Wynnella* Boud. zu den *Aleuriaceen* aufgefaßt werden kann. Alle angeführten Beispiele sind durch klare Photographien und Zeichnungen belegt.

M. Siegel

Erich W. Ricek: **Beiträge zu einer Pilzflora des Attergaues in Oberösterreich**. 26 Seiten. — Sydowia XV/1—6; Verlag Ferdinand Berger, Horn/Ndr.-Österr. 1961 (ausgegeben 20. 9. 1962).

Die Pilzfunde Riceks zeugen von beachtlichem Fleiß und stellen wertvolle Unterlagen für die österreichische Pilzgeographie dar — um so mehr, als der Verfasser nicht nur die Namen und Fundorte aufzählt, sondern auch ökologische Angaben hinzugefügt hat. Sie beziehen sich auf das Gebiet zwischen Attersee, Mondsee und Vöcklabal, reichen bis 1134 m Höhe und stammen von Kalk- und Flyschboden, von Moränen und Quarzitschottern, so daß eine stufenweise Abnahme der Kalkpilzflora von Süden nach Norden verfolgt werden kann. Der geologischen Übersicht schließt sich eine kurze Charakterisierung der Fichten-, Buchen-, Tannen- und Mischwälder sowie ihrer Baumarten und wichtigsten Begleitpilze an.

Die eigentliche Fundliste enthält 27 größere *Ascomyceten*- und über 600 *Basidiomyceten*-Arten (allein 122 *Cortinari*!), von denen die *Boletales*, *Agaricales* und *Gasteromycetes* im wesentlichen nach Moser (1955) geordnet sind. Bei den *Ascomyceten* dagegen ist eine systematische Reihenfolge nicht zu erkennen: *Inoperculatae* und *Operculatae*, *Pezizales* und *Helvellales* stehen ziemlich bunt durcheinander. Besonderes Interesse verdienen einige in

* Für *Discomyceten*-Kenner, die am Erfahrungsaustausch über *Helvellales* interessiert sind, stehen Freixemplare dieses Sonderdruckes zur Verfügung. Entsprechende Wünsche nehmen Z. f. P. oder Verfasser entgegen.

Mitteleuropa nur selten vorkommende Standorte wie *Polyporus* (*Meripilus*) *giganteus* an Tannenwurzeln oder *Ganoderma applanatum* auf Fichten- und Tannenstümpfen. Für *Dryodon* (*Hericium*) *cirrhatum* „auf Stümpfen von Fichten“ sollte allerdings erst nachgeprüft werden, ob nicht doch eine Verwechslung mit *Hericium clathroides* vorliegt! Leider sind ungewöhnlich viele Druckfehler stehengeblieben — so z. B. *Russula* „*astropurpurea*“, *Hygrophorus* „*coerineus*“ (wohl *coccineus*?), *Boletus* „*jungquilleus*“, *Tricholomopsis* „*platyphally*“ und dergleichen —, die zwar den Sachgehalt der Arbeit nicht mindern, doch beim Lesen (auch des übrigen Textes) recht störend empfunden werden.

Benedix

Dr. Otto Eichhorn: *Amanita ovoidea* (Bull.) Quél. als Pharaonenpilz. Mit 2 fotogr. Abbildungen im Text. — Sonderdruck aus Sydowia XV/1—6; Verlag Ferdinand Berger, Horn/Ndr.-Österr. 1961 (ausgegeben 20. 9. 1962).

Drei altägyptische Alabasterfiguren aus dem Kunsthistorischen Museum in Wien, die bisher den üblichen Papyrus-Amuletten zugezählt wurden, sind nach Meinung des Verfassers als Nachbildungen von *Amanita ovoidea* anzusehen. Für den unbefangenen Betrachter der beigegebenen Vergleichsphotos mag diese Folgerung nicht unbedingt eindeutig sein; sie wird jedoch dadurch gestützt, daß *Amanita ovoidea* als mediterrane Art tatsächlich in Ägypten vorkommt. Außerdem werden exponierte Fundorte aus Österreich, Böhmen, Mähren und dem Karpathengebiet aufgeführt. — Über den „Glückspilz“ charakter der *Amaniten*, besonders des Fliegenpilzes, dürften allerdings auch noch andere Deutungen als die des „Fruchtbarkeitssymbols“ möglich sein (Giftigkeit, berauschende Wirkung des Muskaridins!).

Benedix

Wm. Bridge Cooke: *The genus Schizophyllum*. 25 Seiten; Text englisch. — Mycologia 53/6; New York Bot. Garden 1961.

Die kleine Gattung *Schizophyllum* wurde von Singer (1949) zu den *Tricholomataceen* gerechnet, während Cooke sie im Sinne von Roze (1876) als eigene Familie — *Schizophyllaceen* — betrachtet und unweit der *Cyphellaceen* bei den *Polyporales* einordnet. In Europa kennt man davon nur das weltweit verbreitete *Schizophyllum commune*; und auch in den annähernd 4000 Belegen (aus 45 Herbarien aller Erdteile), die der Verfasser seiner monographischen Studie zugrundegelegt hat, macht diese eine Art über 96 Prozent des Gesamtmaterials aus. Selbst die Liste ihrer Substrate (Wirtspflanzen) von *Abies* bis *Zea mays* enthält mehr als 300 Namen! Den Rest bilden fünf außereuropäische Arten, von denen *Sch. umbrinum* und *fasciatum* mit je etwa 2 Prozent vertreten sind. Beide wurden nur an der Karibischen See und am Golf von Mexiko festgestellt. Auf die Nordküste Südamerikas ist auch das seltene *Sch. Leprieuri* beschränkt, das der Verfasser infolge der gelbbraunen Sporen als *Phaeoschizophyllum* gen. nov. abgetrennt hat. Als neue Arten werden ferner das west- und zentralbrasilische *Sch. brasiliense* (Sporen über 9 μ) und das kleinsporige *Sch. palmatum* (Sporen unter 4 μ) aus Japan beschrieben.

Anzahl und Herkunft der untersuchten Herbarbelege bzw. Frischkulturen bürgen für weitestgehende Vollständigkeit dieser Gattungsmonographie, die eine ausgezeichnete Grundlage für künftige Arbeiten auf diesem Gebiet darstellt.

Benedix

Robert L. Shaffer: *Synonyms, new combinations, and new species in Volvariella* (*Agaricales*). 10 Seiten, 2 Abbildungen; Text englisch. — Mycologia 54/5; New York Bot. Garden 1962.

Die gesamte Gattung *Volvariella* Speg. umfaßt etwa 100 Arten; elf davon und eine Varietät werden von Shaffer auf Grund authentischen Materials aus Südamerika (Spegazzini, Montagne), Afrika (Beeli) und Europa (Bresadola) kritisch

erörtert. Hiernach gelten *V. hypopithys* (Fr.) als korrekter Name für *V. pusilla* ss. Kühn.-Romagn. und *V. argentina*, *pygmaea* und *parvula* als identisch mit *V. pusilla*. Ebenso sind *V. cnemidophora* und *V. microclamida* vermutlich nur Synonyme zu *V. speciosa* (Fr.) Sing., während *V. ilicicola* zu *V. bombycina* (Schaeff. ex Fr.) Sing. gehört. Zwei amerikanische Arten (*V. nigrodisca*, *V. pellucida*) werden erstmalig beschrieben, alle übrigen von *Volvaria* zu *Volvariella* umkombiniert. Cystiden- und Sporenzeichnungen ergänzen den Text.

Benedix

E. J. H. Corner und C. Bas: **The genus *Amanita* in Singapore and Malaya.** 64 Seiten mit 56 Zeichnungen und 12 farbigen Tafeln; Text englisch. — Sonderdruck aus Persoonia II/3; Rijksherbarium Leiden 1962.

Nach fünfzehnjähriger Sammeltätigkeit in der Umgebung von Singapore legen Corner und Bas eine ausgezeichnete Übersicht ostasiatischer *Amaniten* vor, die sowohl taxonomisch wie pilzgeographisch allgemeine Beachtung verdient. Das reiche Untersuchungsmaterial erlaubte es, 22 Arten neu zu beschreiben, mehrere (bisher unvollständig bekannte) zu revidieren, wobei sich *Armillaria squamosa* Mass. und *Collybia elata* Mass. als *Amaniten* erwiesen und *Amanita rubrovolvata* Imai erstmalig außerhalb Japans gefunden wurde. Genaue Diagnosen und Bestimmungsschlüssel geben ein klares Bild von der Auffassung der Autoren über Subgenera, Sektionen und Arten: Mit gutem Grund wird hiernach die Gesamtgattung *Amanita* ss. lat. als natürliche Einheit betrachtet, deren Aufspaltung in mehrere selbständige Genera nicht aufrechtzuerhalten ist. Es stellte sich heraus, daß die *Amanita*-Gruppen Gilberts (1940) sogar als Sektionen nicht immer klar voneinander abzugrenzen sind. So kann z. B. *Amanitopsis* Roze nicht von *Amanita* ss. Gilb. getrennt werden; und *Lepidella* Gilb. ist schon nomenklatorisch nur als Subgenus haltbar, da sie im Gattungsrang — als Homonym zu *Lepidella* Tiegh. der *Loranthaceen* — illegitim wäre.

Obwohl die Arbeit ausschließlich ostasiatische Arten behandelt, die in Mitteleuropa nicht vorkommen, macht sie doch mit so vielen morphologischen Besonderheiten und taxonomisch bedeutsamen Zwischenformen bekannt, daß kein *Amanita*-Kenner an ihr vorübergehen kann. Dazu tragen nicht zuletzt die hervorragend-sauberen Farbtafeln bei, auf denen mehr als 20 (vorwiegend neue) Arten dieser Gattung naturgetreu dargestellt sind.

Benedix

Johann Stangl: **Lorchelfunde in der Umgebung von Augsburg.** 8 Seiten, 7 Zeichnungen. — Sonderdruck aus 15. Bericht der Naturf. Ges. Augsburg; ausgegeben 20. Sept. 1962.

Etwa 20 Kilometer um Augsburg wurden während des lorchelgünstigen Jahres 1961 u. a. *Gyromitra* (= *Maublancomyces*) *gigas*, *Gyromitra infula*, *Helvella crispa*, *lacunosa*, *elastica* und „*sulcata*“ gefunden, die der Verfasser in sehr instruktiven Zeichnungen festgehalten hat. Der zugehörige Text gibt erfreulicherweise nicht nur die Fundorte an, sondern berichtet auch über die Pilze selbst, so daß ihre Daten jederzeit wissenschaftlich auswertbar sind. *Helvella sulcata* wird als selbständige Art aufgeführt, ihr Stiel jedoch als „längskammerig bis hohl“ geschildert, so daß die Vermutung des Verfassers, es habe sich in Augsburg nur um eine „Miniaturausgabe von *lacunosa*“ gehandelt, zutreffen dürfte. Für *Gyromitra infula* ist bemerkenswert, daß auch hier — wie in Sachsen (vgl. Česká Mykologie 14/1!) — die strenge „*Mitra* form“ mit dem Fehlen ehemaliger Brandstellen einhergeht.

Benedix

Alois Černý: ***Inonotus Andersonii* (Ellis et Everhart) Černý comb. nov. — a new Polypore for Czechoslovakia.** 8 Seiten, 7 Abbildungen; Text tschechisch. — Česká Mykologie 17/1; Nakladatelství Československé Akademie Věd, Praha 1963.

Der Verfasser behandelt die Synonymik, Biologie und Morphologie eines für die Tschechoslowakei neuen *Polyporus*, der als *Mucronoporus Andersonii* aus Nordamerika durch

Ellis und Everhart (Journ. Mycol. 6: 79, 1890) beschrieben wurde. Amerikanische Autoren haben die Art als *Xanthoporia* oder *Poria*, Bourdot als *Xanthochrous obliquus* (Pers.), Pilát als *Xanthochrous* oder *Inonotus Krawtzevii* (aus Ostasien) eingereiht. Der Verfasser fand den Pilz 1960/61 bei Břeclav (Lundenburg) in Südmähren auf *Quercus cerris* L.

Z. Schaefer

Dr. František Kotlaba und Zdeněk Pouzar: **A new genus of the Polypores — *Pachykytospora* gen. nov.** 8 Seiten, 1 Abbildung und 2 photogr. Tafeln; Text tschedisch mit englischer Zusammenfassung. — Česká Mykologie 17/1; Nakladatelství Československé Akademie Věd, Praha 1963.

Die Autoren bilden für *Trametes colliculosa* (Pers.) Lund. et Nannf. ein neues Genus *Pachykytospora*, das vorwiegend auf mikroskopischen Merkmalen begründet ist. Wegen der älteren Bezeichnung *Polyporus tuberculosus* DC. ex Fr. schlagen sie für diese Art den Namen *Pachykytospora tuberculosa* (DC. ex Fr.) Kotl. et Pouz. comb. nov. vor. Nach einer ausführlichen Synonymik und Artdiagnose werden die Beschreibungen früherer Autoren verglichen und an Hand des tschechoslowakischen Herbarmaterials die Verbreitung der Art in Europa, Sibirien und Nordamerika nachgewiesen.

Z. Schaefer

Zeitschriftenschau

Da es rein zahlenmäßig unmöglich ist, in unserem Literaturteil alle Einzelbeiträge aus mykologischen Zeitschriften gesondert zu besprechen, mußten und müssen wir in erster Linie solche Arbeiten berücksichtigen, von denen uns Besprechungsexemplare oder Sonderdrucke vorliegen. Um aber den übrigen — nicht minder wichtigen — Publikationen gleichfalls gerecht zu werden, wird die Zeitschrift für Pilzkunde künftig ihren Literaturbesprechungen eine „Zeitschriftenschau“ anfügen, die mit Sammelreferaten (jahrgangsweise) über den Hauptinhalt anderer mykologischer Fachorgane berichtet.

Die Schriftleitung

Sydowia, XV (1—6). Annales Mycologici editi in notitiam Scientiae Mycologicae Universalis, ser. II. Begründet von H. Sydow, neu herausgegeben und redigiert von F. Petrak. 328 Seiten, 21 Tafeln und 11 Abbildungen im Text. Beiträge deutsch, englisch, französisch, lateinisch. — Verlag Ferdinand Berger, Horn/Ndr.-Österr. 1961 (ausgegeben am 20. September 1962).

Mit 32 Originalarbeiten erstreckt sich der Inhalt des XV. Sydowia-Bandes in taxonomischer, pilzgeographischer und forstlicher Richtung auf das Gesamtgebiet der Mykologie — von den einfachsten *Fungi imperfecti* und *Phycomyceten* bis zu den höheren *Basidiomyceten*. Außer den oben (S. 118/119) schon gesondert besprochenen Beiträgen von Ricek und Eichhorn erwähnen wir vor allem die Arbeiten von Singer, der u. a. in den „Diagnoses Fungorum novorum *Agaricalium*, II“ (39 Seiten) die entsprechende Veröffentlichung von 1948 fortsetzt. Der vorliegende Teil enthält als Neuheiten die Genera *Neohygrophorus*, *Neoclitocybe*, *Xerulina* und *Palaeocephala*, dazu 45 neue Arten aus 25 Gattungen sowie einige Neubenennungen und fast 200 Neukombinationen! Die novae species sind fast durchweg außereuropäische (besonders südamerikanische) Arten; bei den Neukombinationen jedoch wird erstmalig auch *Clitocybe venustissima* offiziell als *Gerronema venustissimum* (Fr.) Sing. publiziert, was unsere Leser im Zusammenhang mit der Arbeit von Haas (Z.f.P. 28, S. 12) besonders vermerken werden. Leider ist nicht ersichtlich, ob auch die nächstverwandte *Omphalina chrysophylla* (Fr.) Gill. bereits mit zu *Gerronema* gestellt ist. In weiteren Beiträgen beschäftigt sich Singer mit südamerikanischen *Inocybe*-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: [28_1962](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Literaturbesprechungen 114-121](#)